

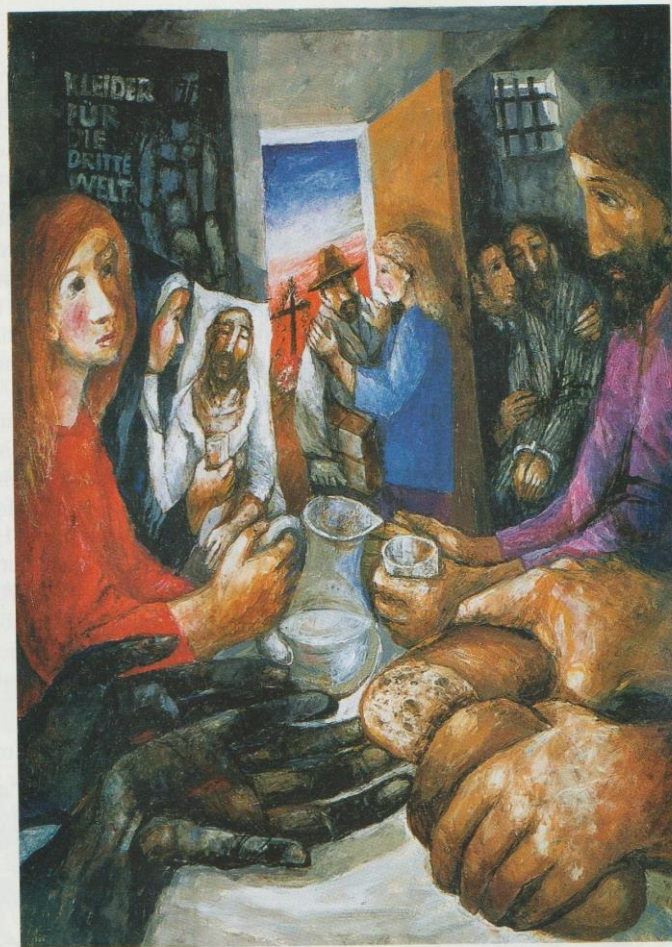
Aufgaben Religion Kl. 8d (9./10. Woche)

1. LB S. 89 lesen,

Übertrage die Überschrift in deinen Hefter und beantworte die folgenden Fragen in Sätzen: 1a, 2 und 4 (notiere die sechs Aussagen von Jesus und erkläre dann welche Person jeweils Jesus sein soll).

2. LB S 90 lesen, Nr. 1 und 2 schriftlich unter der gegebenen Überschrift beantworten

Die sechs Werke der Barmherzigkeit



1. a) Welche sechs Notsituationen sind auf dem Bild dargestellt?
b) Woran erkennt man die Hilfsbedürftigen?
2. Welche Möglichkeiten der Hilfe erkennt ihr jeweils?
3. Mit welchen Menschen hat der Künstler versucht Jesus darzustellen?
4. In Matthäus 25,40 sagt Jesus:
 - Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben.
 - Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben.
 - Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.
 - Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet.
 - Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.
 - Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.
 Wo auf dem Bild ist Jesus dargestellt?
5. Jesus nennt sechs Beispiele, wie Christen ihren Mitmenschen helfen können. Schreibt diese Sätze unter der Überschrift „Die sechs Werke der Barmherzigkeit“ in euer Heft.
6. Formuliert eigene Sätze, die in der heutigen Zeit ausdrücken, was Jesus meinte, z. B.: Ich war schlecht im Sportunterricht, und ihr habt mich nicht ausgelacht. Ich kann nicht richtig deutsch, und ihr ... Ich ...

Diakonie – gelebter Glaube

Die Anfänge der Diakonie

Hungernde, zerlumpte Kinder ohne Zuhause, die bettelnd in Banden durch die Straßen ziehen – das können wir uns heute in Deutschland kaum noch vorstellen. Vor 200 Jahren jedoch waren große Teile der Bevölkerung sehr arm und krank. Für sie gab es kaum Hilfe. Viele Eltern starben an Krankheiten, andere zwangen ihre Kinder zum Betteln und Stehlen. Oft kümmerte sich niemand um sie.



Auch der Pfarrer des Städtchens Winnenden sah das Elend täglich und beschloss zu helfen: Er wollte so vielen Kindern wie möglich Nahrung, ein Zuhause und eine gute Erziehung verschaffen. So warb Pfarrer Friedrich Heim unermüdlich für seinen Plan und sammelte Spenden und Helfer. 1823 konnte er seine „Kinderrettungsanstalt“ mit 20 Kindern eröffnen. Königin Pauline hatte ihn unterstützt, deshalb nannte er seine Einrichtung „Paulinenpflege“.

Ein Jahr später kamen zwei gehörlose und ein blindes Kind hinzu. Man versuchte sich auf ihre besonderen Bedürfnisse einzustellen. Arme Gehörlose hatten sonst noch nirgends eine besondere Betreuung erfahren, deshalb kamen immer mehr Gehörlose nach Winnenden. Bald wurde ein Taubstummenlehrer eingestellt. Lange Zeit wurden hörende und gehörlose Kinder gemeinsam unterrichtet – eine große Herausforderung. Erst 1837 konnte ein Haus extra für die Gehörlosen eingerichtet werden. Bis zum Jahr 1845 war die Einrichtung so gewachsen, dass zu den 65 bis 70 Jugendlichen in der „Rettungsanstalt“ noch 35 Gehörlose aufgenommen werden konnten. Begonnen hatte alles mit dem Einsatz eines Einzelnen, der sich für die Hilfsbedürftigen einsetzte. Die Amtskirche entdeckte das diakonische Helfen erst im Lauf der Jahre als ihre Aufgabe.

Die Paulinenpflege Winnenden ist bis heute stetig gewachsen. Sie bietet vielen Gehörlosen oder Mehrfachbehinderten eine Heimat. Sie verfügt über zahlreiche Spezialeinrichtungen im Bereich der Berufsausbildung für Gehörlose, Schwerhörige und Sprachbehinderte.

1. Was gab den Ausschlag dafür, dass vor ca. 180 Jahren begonnen wurde, Kranken und Behinderten zu helfen?
2. Was hat sich durch die Initiative von Pfarrer Heim für Hilflose und Behinderte vor 180 Jahren verändert?
3. Was hat die Gründung der „Kinderrettungsanstalt“ mit der Betreuung Behinderter heute zu tun?
4. Erkundigt euch, wo es in eurer Nähe diakonische Einrichtungen gibt. Sammelt Informationen über deren Geschichte.

Not sehen und handeln

Barmherzigkeit: ein anderes Wort für Mit-Fühlen, Mit-Leiden und Mit-Helfen

Dann fand ihn Ali Özgül. Er sah den Mann und hatte Mitleid. Er ging zu ihm hin, legte ihn in die stabile Seitenlage, wischte ihm das Blut mit dem Taschentuch aus dem Gesicht und öffnete ihm den Hemdkragen.

Zufällig kam ein Pfarrer denselben Weg entlang; der sah ihn, bekam es mit der Angst zu tun, weil er fürchtete, in eine Prügelei verwickelt zu werden, und machte sich davon. Doch er nahm sich vor, sofort Hilfe zu holen.

Ein Mann fuhr mit der S-Bahn nach einem langen Arbeitstag, müde und erschöpft, nach Hause. Beim Verlassen der S-Bahn-Station wurde er von einer Gruppe Jugendlicher überfallen. Sie durchsuchten ihn, schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen.

Er bat einen Vorbeigehenden, mit dem Handy einen Rettungswagen zu rufen. Seine Jacke hatte er schon ausgezogen und dem Verletzten unter den Nacken gelegt.

Auch ein Sozialarbeiter musste an dieser Stelle vorbei; er sah den Verletzten und dachte: „Ein Verletzter ... soll'n die Kollegen sich drum kümmern!“ und ging in Eile weiter.

Als der Rettungswagen eintraf, ließ er sich das Krankenhaus nennen, in das der Verletzte gebracht wurde. Er besuchte den Mann dort mehrmals.

1. Ordne den Text in der richtigen Reihenfolge.
2. Vergleiche den Text mit Lukas 10,30–37. Welche Parallelen und welche Unterschiede fallen dir auf?
3. Özgül und der barmherzige Samariter haben sich so verhalten, wie es Jesus von uns fordert: Wir sollen dem helfen, der unsere Hilfe braucht.
 - a) Gibt es Situationen in deinem Leben, in denen du Menschen begegnet bist, die deine Hilfe gebraucht hätten? Sammelt solche Situationen an der Tafel.
 - b) Oft fällt es uns schwer, Hilfsbedürftigen zu helfen. Was könnten Gründe dafür sein?

Viele Menschen denken: Mein Glaube ist meine Privatsache und geht niemanden etwas an. Wer aber die Botschaft von Jesus ernst nimmt, der kann an der Not der Welt und an der Not Einzelner nicht vorbeigehen. Christen sollen sich für andere Menschen einsetzen. Wenn jemand einem Hilfsbedürftigen hilft, ist das so, als wenn er Jesus geholfen hätte.

Der alte Großvater und sein Enkel

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tisch saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch und es floss ihm auch etwas wieder aus dem Mund.

Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor und deswegen musste sich der alte Großvater hinter den Ofen in die Ecke setzen und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal genug zum Sattwerden; da sah er betrübt nach dem Tisch und die Augen wurden ihm nass.

Einmal konnten seine zittrigen Hände auch das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge

Frau schalt, er sagte aber nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus musste er nun essen. Als sie so da sitzen, trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Bretter zusammen.

„Was machst du da?“, fragte der Vater.

„Ich mache ein Tröglein“, antwortete das Kind, „daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“

Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten sofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

aus: Brüder Grimm, Grimms Märchen.

1. Auf welches Fehlverhalten und dessen Folgen weist der kleine Junge seine Eltern hin?
2. Inwiefern lässt sich das Gebot „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ (2. Mose 20, 12) auf das Märchen der Gebrüder Grimm beziehen?



Frank Tugend mit seinem Enkel Dan, 1954



Dan mit seinem Großvater Frank Tugend, 1974

aus: Mark Jury / Dan Jury: Gramp. Ein Mann altert und stirbt, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 1991

3. Beschreibt die beiden Bilder. Welcher Zusammenhang besteht zwischen den beiden Bildern und dem Märchen von den Brüdern Grimm?